

R

Sie werden einen Begriff bekommen,
wenn Sie dieses Druckstück einmal
näher ansehen.
Sie müssen sparen.

R-Kleidung ist sparsam.
Überzeugen Sie sich,
blättern Sie um

bitte

Werbeprospekt; Entwurf von Heinz Keil, Berlin

aufs gleiche Ziel gerichtet. Die manuelle Tätigkeit des Künstlers im graphischen Gewerbe ist durch die Phototypographie etwas zurückgedrängt worden; viele sind von der Kunst zum Handwerk zurückgekehrt und formen in Photo- und Typographie, nur oft nicht rein genug. Der Typograph hat einen herberen Geschmack aufgrund seiner beruflichen Einstellung, er benutzt zum Photo reine typographische Schrift und bleibt bei seiner Ausdrucksweise. Die Typographie ist Handwerk, so wie die Photographie Handwerk ist. *Das Photo ist das typographische Bild*; Autotypie und Schrift sind Formelemente des Typographen. Dies alles lehrt uns, daß die Entwicklung in setzerischen Angelegenheiten sehr rege vorwärts geht, daß der Typograph im eigenen Interesse ein photographisches Schaffen pflegen muß. Jeder hat die Pflicht, an der berufseigenen Ausdrucksart mitzuarbeiten, damit durch ein volles Verständnis der Boden typographischer Tätigkeit größer und fester werde für die eigenen Berufsgenossen. Die Kollegen können nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß Interesselosigkeit das Eindringen Berufsfremder »Auchtypographen« begünstigt. Es ist nicht so, daß die fortschreitende Entwicklung innerhalb des graphischen Gewerbes neue Spezialberufe erfordert, die von Außenstehenden besetzt werden müssen. Eigene Berufsgenossen müßten in größerer Zahl unter viel besserer Ausnutzung der ihnen gebotenen Bildungsmöglichkeiten sich die Fähigkeiten erwerben, die ausreichen, um der Entwicklung nachzugehen. – Die photographische Arbeit des Typographen dient dem Studium phototypographischer Belange und darf nie als Konkurrenz der Berufsphotographie angesehen werden. Es kann nur im Interesse der Photogruppen des Bildungsverbandes liegen, durch ihre Tätigkeit berufseigene Amateurphotographen auszubilden, denen es mehr als bisher gelingen soll, zwischen Bestellerwunsch und Druckstückzweck ein gutes Können einzusetzen. Wenn das Photo als Bild und die Typen als Wort in der Drucksache zeitbetont zusammenklingen sollen, dann ist verständnisvolle gestaltende Arbeit das richtige Rezept.

Karl Franke, Berlin

Knipsen keine Kunst. Von Ey Emo. 19 Abbildungen. Verlag Wilhelm Knapp, Halle (Saale). Preis 40 Pfennig. Auf 44 Seiten werden eine Reihe Winke für den Anfänger gegeben, die wertvoll sind.

Um die Reform unserer Druckschrift. Es dürfte unsern Kollegen bekannt sein, daß bei der Erörterung der Frage, ob mit kleinen Anfangsbuchstaben künftig gedruckt und geschrieben werden soll, die Schriftreform eine große Rolle spielt. Der Streit Fraktur oder Antiqua droht dabei ebenso wie der Streit um den Groß- oder Kleinbuchstaben. Kein Wunder also, daß sich die besonders daran interessierten Kreise mit diesem Problem eingehend befassen. Zwar scheint es, als ruhe der Streit Fraktur oder Antiqua zur Zeit. Im Sommer 1927 wurden an der Deutschen Akademie in München Untersuchungen über diesen Meinungsstreit angestellt. Durch eine Aussprache von Sachverständigen sollte das Problem der Klärung entgegengeführt werden. Beachtenswert ist dabei, daß man auf beiden Seiten zu der Überzeugung gekommen ist, die Lösung dieser Frage könne weder in einer planmäßigen Verdrängung der Fraktur noch in einer grundsätzlichen Bekämpfung der Antiqua gefunden werden. Die Deutsche Akademie ließ durch Dr. von Recklinghausen in dem zweiten Heft ihrer »Mitteilungen«, 1929, das Ergebnis dieser jahrelang dauernden Untersuchungen veröffentlichen. Es wird dort von Versuchen berichtet, aus den Grundformen der Fraktur und der Antiqua eine neue einheitliche Schrift zu entwickeln. Diese Bestrebungen sind allerdings durchaus nicht neu; denn wir wissen, daß zum Beispiel der Schriftkünstler Spitzenpfeil in Kulmbach sich besonders auf diesem Gebiete betätigt hat. Dr. von Recklinghausen hat nun eine neue Schrift auf Grund wissenschaftlicher Erkenntnis entworfen, über die in Fachkreisen die Meinungen bereits stark auseinandergehen. In der Mehrzahl sind diese Versuche abgelehnt worden. Die Beweisführung, die Dr. von Recklinghausen gibt, geht davon aus, daß der Übergang vom Schreiben zum Drucken und damit die Gewichtsverschiebung von der leichten Schreibbarkeit zur leichten Lesbarkeit in der Geschichte der Schrift zu Unrecht kaum eine Rolle gespielt habe. Weder Fraktur noch Antiqua seien ideal, jene ihrer ganzen Struktur nach, diese, weil sie mit der deutschen Rechtschreibung vielfach nicht übereinstimme. Die neue Type müsse auf der Antiqua aufbauen unter Übernahme des unserer Rechtschreibung besonders Angemessenen, der Fraktur. Die Antiqua bezeichnet er als die Schrift der Klarsicht; die Fraktur sei die Schrift der Tiefensicht; aber die Schönheit der Fraktur sei schwerer zu erfassen, namentlich für die Jugend, der sie durch die Schule gründlich verleidet wird. Er meint schließlich: Wenn nicht für den Alltagsgebrauch eine der Fraktur immerhin noch verwandte und sie stützende Schrift geschaffen wird, bestehe die Gefahr, daß die Fraktur, die heute statt vom künstlerischen, fast immer nur von einem oft mißverstandenen nationalen Standpunkt aus verteidigt wird, der Antiqua erliegt, und daß damit ein hohes künstlerisches Gut der Deutschen, eine Feiertagschrift, die für unsere heiligen Werke der Religion und Dichtung das ihnen gemäße Gewand bedeutet, verlorengehe. S.S.